Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1962)

Heft: 57

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. Generalversammlung

Die Generalversammlung findet in Biel-Magglingen am 26. August statt, wie die Einladung schon bekanntgab.

II. Ausstellungen

«Künersberger Fayencen». Das Städtische Museum in Memmingen veranstaltete eine Sonderausstellung Künersberger Fayencen aus Museums- und Privatbesitz (April bis September 1962), die bei Erscheinen unseres Mitteilungsblattes leider schon geschlossen sein wird. Diejenigen, die die Ausstellung besichtigen konnten, sind begeistert von der Fülle des Materials, und jene, die jetzt noch hinfahren, werden nicht enttäuscht sein, da das Museum in letzter Zeit viele Künersberger Fayencen erworben hat.

Zur Ausstellung *«Deutsche Fayencen»* im Düsseldorfer Hetjens-Museum. Düsseldorfer Nachrichten, Nr. 109: Bürgerliche Hochkultur im Spiegel der Fayence.

Nicht nur in den Werken der hohen Kunst, in Bauten, Plastiken und Gemälden, findet der Geist eines Zeitalters und einer Nation seinen Ausdruck. Vielmehr sind es in vielleicht noch stärkerem Masse die schönen Dinge des täglichen Gebrauchs, Schmuck und Gerät, welche Höhe und Breitenwirkung einer Kultur bestimmen. Gerade in unserem Jahrhundert hat man sich, angeregt von den Pionieren des englischen «Modern style», des französischen «Art nouveau» und des deutschen Jugendstils darauf besonnen, dass es mit den Gipfelleistungen einzelner Genies nicht getan ist, dass es vielmehr darauf ankommt, auch den Alltag mit Schönheit zu erfüllen, wenn Freude das Lebensgefühl des Menschen bestimmen soll. Man beginnt, sich vom nüchternen Zweckdenken zu lösen und begreift, dass auch das Zweckmässige edel geformt sein kann.

Bedurfte es in unseren Zeitläuften intensiver denkerischer und praktischer Bemühung einiger weniger unabhängiger Geister, um diese verschüttete Erkenntnis wieder ins allgemeine Bewusstsein zu heben, so war das in vergangenen Zeiten eine Selbstverständlichkeit. Das bürgerliche Barock erlebte gerade in Deutschland eine Hochblüte, die sich neben der Feudalkunst der Fürsten, Könige und grossen Herren in voller Eigenständigkeit behauptete.

Europäisches Format

Diese bürgerliche Hochkultur, die im 17. und 18. Jahrhundert auch die Alltagswelt mit ihrem Glanz erfüllte, findet ihren vielseitigsten und umfassendsten Ausdruck in den Fayencen der Zeit. Ähnlich wie auf dem Gebiet barocker Baukunst und Plastik (in der Malerei sah es weniger günstig aus), verschmolzen auch die Manufakturen in Nord-, Mittel- und Süddeutschland mit ihren Ausstrahlungen bis in den Osten fremde Anregungen aus China, auch Persien und vor allem dem holländischen Delft als europäischer Vermittlungsstation, dem eigenen Wesen. Die deutsche Fayence des Hochbarock hat europäischen Rang. Sie vermag neben holländischen und italienischen Arbeiten durchaus zu bestehen. Sie nahm formale und thematische Hinweise nicht nur auf, sondern entwickelte auch eigene Vorstellungen, die — wie die «Deutschen Blumen» — wiederum befruchtend auf das europäische Ausland zurückwirkten. Wie reich diese kulturgeschichtliche Epoche in Deutschland war, zeigt höchst instruktiv die Ausstellung «Deutsche Fayencen» im Düsseldorfer Hetjens-Museum.

479 Einzelstücke ausschliesslich aus Eigenbesitz, basierend auf Bestand des einstigen Centralgewerbemuseums und der Sammlung Riesebieter, in der Folgezeit laufend fachkundig ergänzt, beweisen den ungewöhnlichen Reichtum des Museums, das zu den führenden Häusern seiner Art in Europa gehört. Man darf nur hoffen, dass die Ausstellung dazu beiträgt, diese unbestreitbare Tatsache auch in der Landeshauptstadt stärker als bisher ins Bewusstsein der für das kulturelle Leben verantwortlichen Stadtväter und der Bevölkerung zu heben. Anderswo weiss man es ohnehin, wie die Mitarbeit des Museumsleiters Dr. Adalbert Klein und die Leihgaben für die grosse Ausstellung «7000 Jahre Kunst in Iran» auf dem Essener Krupp-Hügel zuletzt bewies.

Übersichtliche Fülle

In den immer noch viel zu kleinen Ausstellungsräumen wurden die Vasen, Schalen, Terrinen, Krüge, Kannen, Kacheln und Figuren so geschickt wie möglich aufgestellt. Die Dichte der Darbietung bedeutet trotz der Vielzahl von Ausstellungsstücken keine Überfülle. Man findet sich, geleitet von einer Übersichtskarte und der sinnvollen Gliederung nach Landschaften, Manufakturen und Einzelmeistern sehr gut zurecht und erkennt auch die Eigenarten der Länder, Städte und Stämme auf den ersten Blick. Preziosen, wie die von Löwenfinck bemalte Fuldaer Deckelvase (1741 bis 1743) und kostbare Raritäten, wie Krüge und Schalen der Nürnberger Hausmaler (Faber, Helmhack und Rösler), die einzige keramische Darstellung eines Bergmanns (Coburg um 1760), die kobaltblau bemalte Dorotheenthaler Schüssel vom Anfang des 18. Jahrhunderts, hervorragende Strassburger Arbeiten setzen wirkungsvolle Akzente. Die farben- und bilderfrohe Sinnlichkeit des deutschen Südens, die herbere, strengere Kunstvorstellung des Nordens werden sichtbares Ereignis.

Es ist geradezu aufregend zu erleben, dass eine Epoche wie die Nürnberger Meistersingerzeit, das friderizianische Berlin ihren genauen Ausdruck in Fayencen der Zeit finden. Auch die Verbürgerlichung der Feudalkunst auf der Grundlage eines gleichsam naiven, selbstverständlichen Qualitätsgefühls, die Umsetzung der modischen barocken Chinoiserien ins spezifisch deutsche, deftigere Formgefühl werden anschaulich dokumentiert.

Die rein künstlerische Qualität der Erzeugnisse ist unterschiedlich, aber es gibt kein Stück, das nicht seine besondere kulturgeschichtliche Bedeutung hätte. Ein ganzes Zeitalter kann bis in seine kleinsten geistesgeschichtlichen Verästelungen hinein im Hetjens-Museum besichtigt werden. Die Ausstellung strahlt eine Wärme und eine Art Gemütlichkeit aus, die uns gerade in unseren kühleren Tagen ausserordentlich wohltuend umfangen. Man überlässt sich gern diesem Gefühl und lässt — genau dem Empfinden und dem künstlerischen Wollen des Barock entsprechend — das Ganze, das «Ambiente» auf sich wirken, ohne sich in detaillierte Fachfragen zu verlieren oder ins beckmesserische Ästhetisieren zu geraten. Man bewegt sich unter schönen Dingen und wünscht sich, dass unsere Zeit eines Tages zu dem ungezwungenen, eingeborenen Schönheitssinn zurückfinden möge, der dem 17. und 18. Jahrhundert eigen war und der selbst das verklärt, was wir heute, verärgert durch den historisierenden Edelkitsch aus Grossmutters gutem Stübchen, vielleicht als «Nippes» etikettieren würden. Das Erlebnis der schönen Originale aus einer Blütezeit der Keramik, in denen sich üppig wuchernde dekorative Phantasie mit unbestechlichem Formgefühl verbindet, bringt solche ketzerischen Gedanken rasch zum Verschwinden. Der jahrhundertelange Abstand, der uns von diesen Manufaktur-Erzeugnissen trennt, die allgemeine Aufwertung des Barock und die verwandten Bestrebungen der grossen Umwelt-Reformer unserer Zeit machen uns wieder offen für das Schönheits-Erlebnis, das diese Fayencen uns vermitteln. K. R.

III. Neuerscheinungen

In Buchform:

George Savage: «Englische Keramik», Office du Livre, Fribourg, 1961.

Im Angebot an neuer Literatur zur Keramik hat vor zwei Jahren das Buch von Fujio Koyama, «Keramik des Ostens», durch seine aufwendige Ausstattung Aufsehen erregt. Dieses Jahr liegt nun ein weiterer Band der gleichen Reihe vor, der dem ersten an prunkhafter Aufmachung nicht nachsteht, ein Buch von George Savage zum Thema «Englische Keramik». Englische Keramik, der Begriff wird den meisten Lesern weniger geläufig sein als «Keramik des Ostens». Man kennt bei uns den Ausdruck «Chinesisches Porzellan», dass es aber auch eine sehr beträchtliche keramische Tradition in England gibt, davon weiss man gemeinhin wenig. So hat dieses Werk (wenigstens auf dem Kontinent) nicht nur repräsentativen, sondern auch informatorischen Zweck.

Die Orientierung des Lesers erfolgt vermittels einer luxuriösen Folge von 184 grossformatigen Bildern, davon 56 in Farben. Das tiefblaue Umschlagblatt mit je einem prachtvoll aufgeplusterten, vor Farbe sprühenden Kampfhahn weckt Erwartungen, die durch die Qualität des Inhaltes durchaus erfüllt werden; jeder Gegenstand ist auf seine grösstmögliche Wirkung hin präsentiert. Die Reihe wird mit vier eindrücklichen Krügen aus dem Mittelalter eröffnet. Eine gleichfalls kleine, doch instruktive Auswahl vertritt die entwicklungsgeschichtlich interessante Zeit des 16. Jahrhunderts. London erscheint hier als Produktionszentrum von Fayence, deren Dekorationen erst von italienischer Ware inspiriert sind; ab 1630 werden chinesische Anregungen und etwas später der Einfluss von Delft stark spürbar. Gleichzeitig wird in London wahrscheinlich von Puritanern eine eigene, brauntonig-einfache, im Dekor jedoch höchst originelle Engobeware hervorgebracht, die sich gegen Ende des Jahrhunderts in Staffordshire wiederfindet. Staffordshire entwickelt sich in der Folge zu einem eigentlichen Zentrum der keramischen Industrie Englands und wird vor allem berühmt für sein Steinzeug. Die vielseitige Produktion dieser Gegend, Geschirre und oft hervorragend modellierte Plastiken, kommt ausführlich zur Darstellung. Ein besonderes Kapitel gilt dem aus dieser Tradition hervorgegangenen Josiah Wedgwood, dessen Familie noch heute die von ihm im Jahre 1759 gegründete weltberühmte Manufaktur betreibt.

Die zweite Hälfte des Buches ist dem in England hergestellten Porzellan eingeräumt. Porzellan wird in England erst relativ spät produziert. London macht auch hier den Anfang mit den um 1745 und 1748 gegründeten Manufakturen Chelsea und Bow. Der Anstoss zur Gründung von Chelsea kam aus Frankreich; bei den Erzeugnissen dieses Unternehmens handelt es sich um besonders feines Weichporzellan. In den Dekorationen machen die Produkte den Porzellanen aus Meissen Konkurrenz, die in grossen Mengen nach England eingeführt wurden. In den fünfziger Jahren begann man auch ausserhalb Londons in England Porzellan herzustellen, und relativ bald schon liefen die auswärtigen Fabriken den Unternehmen der Hauptstadt